

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber: Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band: 89 (2018)
Heft: 1: Sucht : gefährdet von der Jugend bis ins Alter

Artikel: Langzeitüberlebende Heroinsüchtige brauchen im Alter spezifische Angebote : nach Jahren im Beschaffungsstress endlich zur Ruhe kommen
Autor: Tremp, Urs
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-834327>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Langzeitüberlebende Heroinsüchtige brauchen im Alter spezifische Angebote

Nach Jahren im Beschaffungsstress endlich zur Ruhe kommen

Die Heroinsüchtigen der Generation Platzspitz und Letten kommen ins Alter – und sind zumeist körperlich und psychisch gezeichnet vom Drogenkonsum und seinen Umständen. Noch sind Betreuungsangebote und Pflegeplätze rar. Aber es gibt wegweisende Projekte.

Von Urs Tremp

Die Nägel waren immer rot lackiert. Das Handtäschchen gehörte selbstverständlich zum Outfit. Die Frisur indes war etwas ausserhalb adreter Gepflegtheit. Und die Kleider, die Röcke und Blusen, wirkten abgetragen. Was Wunder – für neue fehlte das Geld. Was Fifty besass, ging für Drogen drauf.

Viele Jahre war Fifty eine bekannte Gestalt in der Stadt Bern. Sie war ein Mann. Aber sie lebte als Frau. Sie war drogensüchtig und

lebte jahre-, jahrzehntelang auf der Gasse. Dann, vor etwas mehr als drei Jahren, verschwand Fifty aus dem Stadtbild. Sie lebte fortan in einem Altersheim, im Alters- und Pflegeheim Solina in Spiez. Von den Drogen liess sie bis an ihr Lebensende nicht –

wollte nicht, konnte nicht und musste auch nicht. Vor zwei Jahren ist sie im «Solina» gestorben – «friedlich eingeschlafen».

Fifty wurde 77 Jahre alt. Das ist alt für jemand, die mit harten Drogen begann, als in der Schweiz mit rigoroser Repression versucht wurde, der in den siebziger Jahren angerollten und in den neunziger Jahren zur Riesenwelle angewachsenen Heroinflut Herr zu werden. Viele Süchtige sind am repressiven Drogenregime gestorben: dreckiger Stoff, verunreinigte Spritzen,

kaum medizinische Betreuung. Der Platzspitz und der Bahnhof Letten in Zürich stehen für diese düstere Zeit.

Wer diese Zeiten überlebt hat, ist heute alt und findet wie Fifty einen Platz im Altersheim – wenn es denn ein Heim gibt, das Menschen aufnimmt, die schwerst drogenabhängig sind.

Im «Solina» in Spiez leben gegen 200 pflegebedürftige Bewohnerinnen und Bewohner. Davon sind nur ein gutes Dutzend drogensüchtig. Auch Menschen mit Demenz oder chronischen Krankheiten und Behinderungen leben im Spiezer Pflegeheim – in gemischten Wohngruppen. Für den «Solina»-Leiter Kaspar Zölch ist wichtig, dass die Drogensüchtigen in seiner Institution nicht separiert werden: «Wir möchten möglichst ein Abbild unserer Gesellschaft sein. Und es funktioniert tatsächlich ganz gut.» Wenn jemand Probleme habe, dann seien dies die Angehörigen der Heimbewohner – «diese haben zum Teil etwas seltsame Vorstellungen».

Heroin liess die Menschen rasch altern

Zwar haben das Leben auf der Gasse und die jahrelange medizinische Unterversorgung die Heroinsüchtigen rascher als ihre

Altersgenossen altern und sie sozial rauer werden lassen. Aber, sagt Zölch, «wenn sie ihre Droge oder Substitute bekommen, regelmässig essen und in die Heimstruktur eingebunden sind, dann sind sie kaum schwierige Bewohner».

Drogenabstinenz ist im «Solina» kein Ziel. Das wäre völlig unrealistisch. Aber, hat Zölch festgestellt, «etliche können den Konsum deutlich einschränken». Erzieherisch kann und will

man nicht auf die Süchtigen einwirken. Man nehme sie an, wie sie sind, und versuche, ihnen die medizinische Betreuung zu geben, die körperliche und psychische Verletzungen zumindest lindert.

In der Schweiz ist die Zahl der Heroinsüchtigen – viele Jahre die berüchtigste aller Drogen – zwar zurückgegangen. Aber dank der nach den Platzspitz- und Lettenenerfahrungen

geänderten Schweizer Drogenpolitik (Vier-Säulen-Modell: Prävention, Therapie, Schadensminderung, Repression/Kontrolle) ist die Zahl der Langzeitüberlebenden in den letzten 20 Jahren kontinuierlich gestiegen. Während früher kaum ein Junkie das 50. Altersjahr erreichte, sind es heute gut 1000 Männer und Frauen in der Schweiz, die heroinabhängig und 50+ sind. In der

>>

Es ist nicht die Droge an sich, die verheerend wirkt, sondern es sind die Begleitumstände.



Drogensüchtige «Fifty» im Alters- und Pflegeheim Solina in Spiez: Von den Drogen liess sie bis an ihr Lebensende nicht – sie wollte nicht, konnte nicht und musste auch nicht.

Fotos: Rolf Neeser



Drogenkonsum im Pflegeheim Solina: Im Gegensatz zu Institutionen für jugendliche Drogenkonsumenten ist bei alten Drogenkonsumenten die Abstinenz kein Therapieziel mehr.

Schweiz fehlt es allerdings noch an genügend Plätzen, wenn diese Menschen pflegebedürftig werden. Es braucht nicht nur geeignete Institutionen wie das «Solina», sondern auch Pflegerinnen und Pfleger, die die speziellen Bedürfnisse kennen und damit umgehen können.

Eine Altersresidenz für Junkies

In Den Haag in den Niederlanden ist vor zehn Jahren das Heim «Woodstock» eröffnet worden, eine Altersresidenz für Junkies. Die Frauen und Männer, die hier leben, sind über 50 und seit vielen Jahren drogenabhängig. Es gibt im «Woodstock» Ämtli wie Küchen- oder Putzdienst. Und eigentlich ist das «Woodstock» weniger ein Heim als eine begleitete therapeutische Wohngemeinschaft. Der grosse Unterschied zu ähnlichen Einrichtungen für junge Drogensüchtige: Es geht nicht um Suchtfreiheit. Darum ist der Drogenkonsum im «Woodstock» erlaubt. Es geht um ein Zuhause, um regelmässiges Essen, um eine Tagesstruktur, sagen die Verantwortlichen. «Mit dem Erhalt eines Schlüssels im «Woodstock» verabschiedet sich ein Junkie von der Idee, jemals clean zu werden», sagt der ärztliche Leiter der Institution. Der Arzt verschreibt

Methadon, Beruhigungsmittel und Vitamine. Mit dem Projekt «Woodstock» soll der Schaden gering gehalten werden, für die Bewohner selbst, aber auch für die Bürger draussen, denn Drogenabhängige begehen fast immer Straftaten, um an Stoff zu kommen. «Die Polizei ist froh, dass es uns gibt», sagt Nils Hollenborg, der Psychiater, der die Patienten medizinisch betreut. «Die Kriminalität hat spürbar abgenommen.»

In der Schweiz fehlt es noch an Plätzen, wenn Junkies alt und pflegebedürftig werden.

Die Nase voll vom Leben auf der Gasse

Solch eine Altersresidenz kann freilich nur funktionieren, wenn die Bewohnerinnen und Bewohner noch so weit fit sind, dass sie mit ihrem Engagement in Küche, Stube und Garten die Wohngemeinschaft mittragen können. «Eine Pflegeinstitution können wir nicht sein», sagt Jürg Lützeltschwab vom Haus «Harmonie»

in Langenbruck BL. «Wir bieten unseren Bewohnern kein Heim, sondern ein Daheim.» Die Frauen und Männer, die im Haus «Harmonie» leben sind um die 50 Jahre alt. «Sie haben die Nase voll vom Leben auf der Gasse, vom Stress. Und sie spüren, dass die Droge sie körperlich ruiniert hat», sagt Lützeltschwab. Wie in Den Haag arbeitet die Institution «Harmonie» eng mit Ärzten zusammen. Diese verschreiben die Medikamente und kontrol-

lieren deren Einnahme. «Wir merken, dass viele der Junkies froh sind, wenn sie einen Ort haben, wo sie zur Ruhe kommen können», sagt Lützeltschwab. Sie sind darum auch bereit, die recht strengen Regeln im Haus «Harmonie» einzuhalten.

Anzeige

Redline
Software

Ihr Wissen immer aktuell

www.redline-software.ch

RedLine Software GmbH - Telefon +41 71 220 35 41

Was aber, wenn die heute 50-jährigen Heroinabhängigen noch älter und schwer pflegebedürftig werden? Aber vielleicht ist das ja gar kein so grosses Problem. Denn es ist nicht die Droge an sich, die verheerend wirkt, sondern es sind die Begleitumstände der Beschaffung und des illegalen Konsums. Fallen diese Umstände weg, ist ein grosser Teil des Problems entschärft. Denn pharmazeutisches Heroin ist sauber und kann präzise dosiert werden. Wird es ärztlich abgegeben, hat man normalerweise in einer Institution kaum Probleme mit den drogensüchtigen Bewohnerinnen und Bewohnern. Das zeigt das Pilotprojekt im Pflegeheim «Sternenhof» in Basel. Dort werden seit 2009 ältere Menschen mit Suchtmittelhintergrund gepflegt und betreut. Die Bewohnerinnen und Bewohner leben zwar nicht wie im «Solina» in Spiez mit anderen Heimbewohnern zusammen, sondern in separaten Wohngruppen. Suchtfreiheit ist auch hier kein Ziel. Aber es gibt ein Therapieangebot, das die Menschen stabilisieren und ihr Leben strukturieren soll. «Wenn die Menschen stabilisiert sind, geht das Zusammenleben in einer Institution ganz gut», sagt Käthy Pabst, im «Sternenhof» zuständig für die Wohngruppen. Der älteste Drogenpatient im «Sternenhof» ist inzwischen 70.

Bald werden sich die Pflegeheime mit den Drogen der Nach-Heroin-Zeit befassen müssen.

Eine neue Generation von Drogensüchtigen

Drogenfachleute sind zwar sehr zuversichtlich, dass in den nächsten Jahren auch herkömmliche Pflegeheime so weit sind, dass sie ältere Menschen mit einer Heroinabhängigkeit aufnehmen können. «Aber», sagt etwa Kaspar Niederberger von «Wohnen & Obdach» in der Stadt Zürich. «Der klassische Junkie stirbt aus.» Will heissen: In einigen Jahren werden die Alters- und Pflegeheime sich mit den Süchten der Nach-Heroin-Zeit beschäftigen müssen. Und diese seien wesentlich komplexer und diversifizierter. Es sind Drogen, die immer neu kreiert werden, die unruhig und aggressiv machen. «Dies», sagt Niederberger, «dürfte dann wesentlich schwieriger zu kontrollieren sein.» ●